

Grottkauer Zeitung.

Nr. 57.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 18. Juli.

Insertions-Gebühren für die viermal gestaltete Corpuseite oder deren Raum 10 Pf., Neclame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pSt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Zwischen China und Japan

Ist der Krieg wegen Korea unvermeidlich geworden. Japan hat an Korea ein wichtiges Handelsinteresse, China hat über das genannte Land die Oberhoheit, die sich allerdings in keiner anderen Weise äußert, als daß der König von Korea jährlich einen beträchtlichen Tribut nach Peking schickt. Würde nun Japan in Seoul festen Fuß fassen, so hörte die koreanische Tributzahlung auf und diese will China nicht missen.

Nun ist allerdings der Kampf zwischen den beiden östlichen Mächten ein höchst ungleicher. Denn wenn auch China nach und nach vielleicht fünfzigmal so viel Truppen als Japan auf den Plan stellen kann, so spielt das gegenüber den japanischen Heereseinrichtungen so gut wie gar keine Rolle. Japan hat seine Armee ganz nach europäischem Muster eingerichtet, Hinterlader kleinen Kalibers und Kruppische Kanonen sind längst in die Liste der japanischen Kulturmittel aufgenommen, während Chinas Truppen zum nicht geringen Teile noch aus Bogenschützen bestehen.

Korea ist ein fruchtbares Land und hat mehr als 10 Millionen Bewohner und dabei einen Gebietsumfang, der dem Preußens etwa gleich kommt. Da es als Halbinsel in das Meer hinauspringt, ist es dem Inselreiche Japan das nächstgelegene Land und daher auch für den Handel Japans von größter Wichtigkeit. Die sich nördlich weiter ziehende Küste Sibiriens ist im russischen Besitz, und Wladiwostok, bis wohin die sibirische Eisenbahn gelegt wird, bezeichnet die Grenze des Zarenreiches.

Die koreanische „Armee“ kommt gar nicht in Betracht; sie ist nicht besser bewaffnet und eingeübt, wie etwa die Statisten auf unseren Theatern, die Soldaten vorzustellen haben. Den gleichen Theaterantrieb haben auch die politischen Verhältnisse des Landes, die sich ganz ausschließlich um den Königshof in Seoul drehen. Die gegenwärtig herrschende Dynastie stammt aus dem 15. Jahrhundert und wird vom Volke mit göttlichen Ehren bedacht, was allerdings vor einigen Wochen nicht gehindert hat, daß sich der König vor seinen Unterthanen auf ein japanisches Schiff retten mußte. Japanische Kriegsmacht setzte ihn wieder ein und er erließ eine naive Proklamation, in der er die Hoffnung aussprach, daß nunmehr alle seine Unterthanen sich wieder glücklich fühlen würden.

Der König ist unbefchränkter Herr über Leben und Tod aller Landesangehörigen, auch der Prinzen und Fürsten königlichen Geblüts. Er erhält die Erstlinge aller Ernten. Bei seiner Thronbesteigung erhält er allerdings vom Kaiser von China seinen Namen, aber derselbe darf nur in den amtlichen Berichten an den eben genannten Kaiser genannt werden; wer ihn sonst ausspricht, verfällt schwerer Strafe. Erst nach seinem Tode erhält er von seinem Nachfolger den Namen, unter dem er „in der Geschichte fortlebt.“ Meist kommen die Könige, wenn auch noch jung, als willenlose Schlemmer, sittenlose, grauame und regierungsunfähige Schwächlinge, durch ein zielloses Leben früh zum Greise geworden, auf den Thron. Der ganze königliche Palast ist nämlich nichts anderes als ein großes Harem, in welchem niemand wagen darf, den Prinzen irgend etwas zu verwehren. Die Klasse der „Schlechte“ ist heute thatsächlich sehr mächtig, während die Prinzen und Aulicerwandten des Königs eifersüchtig in strenger Abhängigkeit gehalten werden. Die Schwäche vieler Könige hat den Baronen zu ihrer bedeutenden Stellung verholfen; sie sind es, die das Volk unmittelbar ausaugen, und sie besorgen

dies so gründlich, daß trotz der großen Gebuld der Volksmasse seit Jahren fortwährend Aufstände drohen.

Geradezu ruinds für das Land ist der Kultus, der mit den verstorbenen Königen getrieben wird. 27 Monate hindurch herrscht strenge Landestruer, während der das gesamte Volk bei schwerer Strafe fünf Monat bis zum Begräbnis darf niemand opfern, keine Heirat stattfinden, niemand darf begraben werden, kein Tier darf getölet, kein Fleisch genossen, kein Verbrecher bestraft oder hingerichtet werden. Nur die Allerärmsten dürfen mit Rücksicht auf die öffentliche Gesundheit ihre Toten insgeheim und ohne jedes Grabmerkmal bestatten. Fünf Meilen im Umkreise des Königsgrabes darf kein anderer Sterblicher begraben werden und da jeder Herrscher anderswo bestattet wird, dürfte bald in ganz Korea kein Raum mehr für Begräbnisstätten von Unterthanen sein.

Das ist das Bild des Landes, um das sich demnächst China und Japan bekriegen werden — wenn nicht England und Rußland energisch dazwischentreten.

Rundschau.

Berlin, den 16. Juli 1894.

— Der Bundesrat hat seine Sommerferien angetreten. Die nächste Sitzung des Bundesrats wird voraussichtlich erst im Oktober stattfinden.

— Zur Auebildung von Offizieren in der Kenntnis der heimischen Küsten findet gegenwärtig unter der Leitung des kommandierenden Admirals unserer Flotte, v. d. Goltz, eine größere Admiralsstabreise in der Ostsee statt, die sich bis Memel und Pillau erstrecken soll. An Bord der „Grille“ sind gleichzeitig einige höhere Offiziere vom Oberkommando der Flotte und vom Reichs-Marineamt eingeschifft.

— Major v. Bismann hat um eine Verlängerung seines Urlaubs bis zum 20. Juli nachgesucht und wird dann von Konstanz, wo er sich gegenwärtig aufhält, nach Berlin kommen. Zum ersten Male seit 15 Jahren wird er zur Stärkung seiner Nerven den Winter in Deutschland verleben.

— Endgültige Bestimmungen über die Zollverwaltung der Bergschneideweine sollen binnen kurzem für das deutsche Zollgebiet erlassen werden. Sie gehen im wesentlichen dahin, daß für den zum Verschneiden bestimmten Wein und Most nur dann der ermäßigte Zollfuß gewährt werden soll, wenn die Einfuhr geradenwegs aus dem Ursprungslande erfolgt und die Ware ausdrücklich als Bergschneidewein und „Most deklarirt ist und unter amtlicher Aufsicht zum Verschneiden gelangt.

— Die Vorarbeiten für die Revision der Zivilprozessordnung sind bereits so weit gefördert worden, daß der demnächstige Abschluß zu erwarten ist und schon im Herbst die Bundesregierungen in die Lage kommen werden, zu den einzelnen Vorschlägen Stellung zu nehmen.

— Ueber die Organisation des Handwerks enthält der „Hamb. Corr.“ einige unklare Mitteilungen. Danach soll der Forderung auf Einführung des Berufsangehörigen-Nachweises nicht entsprochen, dagegen den Wünschen der Handwerker auf Einführung der Zwangsinnung vorausichtlich weiter entgegengekommen werden, als bisher für angänglich erachtet wurde. Gleichzeitig scheint man aber auch wieder damit zu rechnen, daß

der Reichstag den Befähigungsnachweis als Voraussetzung für die Zulassung der Innung in das Gesetz einfügen werde.

— Ueber Verkehrsbeschwerden in Rußland wird in der „Danz. Bzg.“ Klage geführt und dabei mitgeteilt, daß das Passieren der russischen Grenze in Rieszema nichtrussischen Fahrzeugen nach Rußland nur dann gestattet wird, wenn für den Zollwert, den das Fahrzeug hat, ein Depot gestellt oder entsprechende Sicherheit geleistet wird. Das bedeutet ein teilweises Aufheben des Schiffsverkehrs nach Rußland, da wenigstens die Raubschiffe nicht in der Lage seien, die geforderten Depots zu stellen, und es ist mit Rücksicht hierauf von Seiten der Danziger Reederei, Spektreure und Schiffseigner eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet worden.

— Die Teilung des Regierungsbezirks Arnberg wird gutem Vernehmen nach in der Weise erfolgen, daß die Kreise Hochim Stadt und Land, Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Hattingen und Hörde in den neuen Regierungsbezirk einbezogen werden, dessen oberste Behörde ihren Sitz in Dortmund erhalten wird.

Frankreich. Ueber die Entdeckung einer Verschwörung gegen das Leben des Präsidenten Casimir-Perier, anlässlich welcher die Verhaftung eines Anarchisten an der spanisch-französischen Grenze vollzogen wurde, melden Pariser Blätter folgende Einzelheiten: In der Ortschaft Le Verthuis an der französisch-spanischen Grenze erschienen nachts in einem Wirtschaftshaus, das gewöhnlich von Schmugglern besucht wird, drei unbekannte Personen, zwei Spanier und ein Italiener. Die Wirtin, der das geheimnisvolle Gespräch der Besucher auffiel, that, als ob sie schlief, und hörte jedoch deutlich, wie die drei Männer die Ermordung Casimir-Periers vereinbarten. Der Italiener sollte sich sofort nach Paris begeben und daselbst den Präsidenten auf einem Spaziergang ermorden. Gegen 2 Uhr morgens verließen die nächsten Besucher das Wirtschaftshaus, worauf die Wirtin sofort den Unterpriesteren von Sendaye in Kenntnis setzte. Infolgedessen konnte ein Verschwörer verhaftet werden; die beiden anderen entflohen; die Untersuchung muß erst die Angaben der Wirtin bestätigen.

— Coutant und andere sozialistische Abgeordnete wollen die Herabsetzung des Präsidentengehalts von 1200000 auf 400000 Frank beantragen und damit ihre Abneigung gegen Casimir-Perier ausdrücken. — Frau Carnot verließ am 12. d. endgültig das Glysce. Das ganze Hausgefolge wollte sie zum Abschied feierlich begrüßen, sie verbat sich indes jede Rundgebung und fuhr, bloß von ihren Kindern und einem Offizier des Militärgefolges ihres verstorbenen Gatten begleitet, in geschlossenem Wagen nach ihrer neuen Wohnung, wo ihre bis dahin verhaltene Bewegung sich in heftigem Schluchzen Luft machte.

Schweden-Norwegen. Das Sozialkomitee hat dem norwegischen Storting einen Gesekentwurf für die Unfall-Versicherung der Fabrikarbeiter vorgelegt. Derselbe schließt sich in der Hauptsache an das deutsche Unfallversicherungs-gesetz an, nur wird der Beginn der Unfallentschädigung schon mit der fünften Woche nach dem Unfall vorgeschlagen. Vorerst ist die Versicherung auf die Seeleute, Erd- und Walbarbeiter noch nicht ausgebeht.

Spanien. Der deutsche Botschafter in Madrid, v. Radonitz, überreichte dem Minister des Auswärtigen, Moret, eine Note der deutschen Regierung, durch

welche diese den zwischen beiden Regierungen verabredeten, in den spanischen Cortes nicht zur Abstimmung gelangten Handelsvertrag zurückzieht.

Die von Gibraltar nach Marokko gebrachten Waffen nebst Munition sollen so bedeutend sein, daß die Madrider Presse von der spanischen Regierung energische Maßregeln verlangt. Es herrscht die Ansicht, daß die Rabalen, die sich angeblich jetzt sehr friedfertig zeigen, sich nur deshalb ruhig verhalten, weil sie befürchten, daß der Sultan ihre Feldtrichte verbrennen lassen werde.

Valkanstaaten. Aus Serbien verlautet gerichtlich, daß infolge persönlicher Meinungsverschiedenheiten unter den Kabinettsmitgliedern eine Ministerkrise ausgebrochen sei. Nikšić dürfte sich bald wieder mit dem Hofe ausöhnen. — Die Reise des serbischen Königs nach Konstantinopel scheint doch einen politischen Erfolg zeitig zu haben. Der Sultan soll sich entschlossen haben, den Serben in Mazedonien eine selbständige Kirchenverfassung zu gewähren.

In Sofia setzt die neue Regierung ihre Bemühungen fort, Anklamaterial gegen Stambulow zu Stande zu bringen, um ihn vor Gericht stellen und politisch totmachen zu können. Der neuestens hierzu eingeschlagene Weg ist der folgende: Es werden Privatklagen gegen Stambulow und gegen Organe der früheren Regierung eingebracht, die teils privatrechtliche, teils strafrechtliche Grundlage haben. Des ferneren wird versichert, daß eine Untersuchung über die Affäre der Ermordung Weltschew im Gange ist. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß Stambulow sich doch noch vor Gericht zu verantworten haben werde, sei es infolge von Privatklagen, sei es auf Grund eines Anklagebeschlusses der künftigen Sobranje.

Amerika. Der Generalfreie in Nordamerika geht seinem Ende entgegen. Mehrere Führer der Unabhängigen forderten die Angestellten der Pullmannwerke auf, von Debs die Beendigung des Streiks zu verlangen, da das dem Lande zugefügte Uebel zu groß sei. Die Angestellten erklärten sich damit einverstanden. Man glaubt infolgedessen, daß der Streik offiziell als beendet erklärt werden wird. Die Hüge verkehren wieder regelmäßig. — Nach Meldungen aus Kalifornien ist die Lage daselbst unverändert.

Der Streikführer Debs hat die Beendigung des Streiks der amerikanischen Eisenbahn-Bediensteten erklärt, nachdem Präsident Cleveland zuvor erklärt hatte, er werde in diesem Falle eine Kommission zur Untersuchung der Beschwerden der Ausständigen einsetzen.

Asien. Ein Krieg zwischen China und Japan wegen der koreanischen Streitfragen gilt nunmehr als unvermeidlich. China soll entschlossen sein, Korea zu einer chinesischen Provinz zu erklären, falls Japan fortfahre, seine Ansprüche geltend zu machen. Der chinesische Gesandte in Petersburg soll instruiert sein, zu erklären, China habe nicht die Einmischung oder Vermittlung Auslands in der Koreafrage nachgesucht; es sei entschlossen, jede Einmischung oder Vermittlung vorläufig abzulehnen, da dies nur seine Interessen schädigen könnte. Die japanische Regierung andererseits erklärte, daß sie nur unter den von ihr selbst angegebenen Bedingungen ihre Truppen aus Korea zurückziehen wird. Danach scheint keine Partei zum Nachgeben bereit und so werden wohl die Waffen entscheiden müssen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Kimberley, hat China und Japan die Vermittlung Großbritanniens in der koreanischen Frage angeboten, die von der japanischen Regierung angenommen wurde.

Die Bewachung des französischen Präsidenten.

Die Bewachung eines Präsidenten der französischen Republik ist beinahe ängstlicher und umfassender als die Bewachung eines Oberhauptes eines monarchischen Staates. Die nachstehenden Stellen geben darüber Auskunft. Der Präsident der Republik wird sehr sorgfältig bewacht. Der Gipspalast bildet mit seinem tiefen Garten ein von der Rue du Faubourg St. Honoré, der Avenue Marignan, den Gipspalast und der Rue de Valenciennes umschlossenes großes Areal. In den beiden ersten genannten Straßen ist die Frau von einer Kompanie besetzte Schloßwache, die 9 oder 10 Schildwachen an den Eingängen des Palastes stellt. Am Haupteingang, Rue du Faubourg St. Honoré,

sind zwei Schildwachen, sowie 3—4 Gendarmen (garde republicaine). Außerdem ist dort immer ein Polizei-Offizier mit 8—10 Schutzeuten in Uniform, welche die den Palast umgebenden Straßen abgehen. Selbstverständlich ist ein Kaffeehan vorhanden, außerdem im großen Schloßhofe noch zwei oder drei Schildwachen. Bei Unruhen und bösen Anzeichen sind die Wachen verdoppelt. Alle Wache dürfen auch die im Palast wohnenden Hausmeister, Schlichter, Kungelbiener etc. (im ganzen ca. 40) gelten. Es sind lauter erprobte Leute, frühere Soldaten und Unteroffiziere, die sich stets treu und verlässlich erwiesen haben. Hierzu kommt die Brigade de l'Espe, eine Art geheimer polizeilicher Leibwache, 18 Mann, unter dem Polizei-Inspektor Gourdot. Diese Abteilung gehört zwar zur Polizeipräfektur, wird aber von dem General befehligt, der an der Spitze des militärischen Stabes des Präsidenten steht. Gewöhnlich sind 6 Mann im Dienst und werden alle 8 Stunden abgeleitet. Es sind sämtlich sorgfältig ausgewählte Leute, in untadelbarem bürgerlichen Anzug. Bei Festen und Festmahlen, Ballen und freiem Empfang sind jedesmal mehrere dieser Beamten in feinstem Gesellschaftsanzug dabei, natürlich möglichst in der Nähe des Präsidenten. Bei Ausfahrten des Präsidenten folgen mehrere in einem Wagen oder aber sie sind unter der Menge verteilt, wenn der Präsident nur langsam fährt. In dieser Weise war schon früher für die Sicherheit Mac Mahons gesorgt, der sich dieserhalb bei dem Polizeipräfekten beschwerte. Ich kann nicht anders, ich bin für ihre Person verantwortlich, antwortete dieser. So lange General Brugère an der Spitze des militärischen Stabes stand, wurde hiervon nicht abgegangen. Seit er verstorben ist, wurde auf Wunsch Carnots die Sache etwas leichter aufgestellt. Daher das traurige Ereignis in Lyon, wozu diesmal nicht die ganze Brigade dem Präsidenten gefolgt war. Man muß dabei wissen, daß Lyon nur 500 Schutzeute zählt, während es in Verhältnis zu Paris das Doppelte haben müßte. Der jetzige Präsident wollte den außerordentlichen Sicherheitsdienst beseitigt wissen, aber nachdem man ihm alle Verhältnisse in entsprechender Weise vorgeführt, hat er eingewilligt, daß für seine persönliche Sicherheit vorgesorgt wird, um so mehr, als er stets gern zu Fuß ausgegangen ist und als Präsident nicht darauf verzichten will. — Frau Carnot hat dem jetzigen Kardinal-Grabisch von Langenau von Reims ihrem einstigen Religionslehrer, bei einem Besuchsbesuche bezeichnende Geständnisse gemacht. „Seit wir im Gipsse sind“, verkündete sie, „haben wir keine ruhige Stunde gehabt. Täglich kommen Drohbrieife, Anzeigen von Mordanschlägen und Verschwörungen.“ Frau Carnot war jedesmal besorgt, beängstigt, wenn ihr Gemahl ausfuhr, einen kleinen Spaziergang machte oder eine Reise unternahm. „Als ich“, sagte Schreiber dieses, zum ersten Male, bei einem Fest im Gipsse, Herrn und Frau Carnot in der Nähe sehen konnte, fiel mir bei beiden ein schmerzlicher, ängstlicher Zug im Gesicht auf. Ich legte der Beobachtung keinen besonderen Wert bei. Die jetzigen Geständnisse der Frau Carnot geben indessen die Erklärung. Daß Cassimir Perier jetzt ebenfalls mit Drohbrieifen heimgesucht wird, darf nicht besonders auffallen.“

lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 13. Juli 1894.

Am Sonntag den 15. d. Mts. ereignete sich auf dem Artillerie-Schießplatz bei Fallenberg folgender Unglücksfall. Zwei Kanoniere des dortigen Arbeits-Kommandos, Kanonier Janowski der 6. Batterie Feld-Artillerie-Regiments von Clauseritz und ein Kanonier vom Feld-Artillerie-Regiment von Reuder (Schle), Nr. 6 fanden auf der Schußlinie eine blindgegangene Sprenggranate. Infast hiervon Meldung zu erhalten und die Sprengung derselben abzuwarten, versuchte Kanonier Janowski den Hünder zu entfernen. Hierbei explodierte das Geschöß und zerrt den v. Janowski in einer schauerhaften Weise. Der Tod bestialen trat sofort ein. Dem Kanonier vom Feld-Artillerie-Regiment von Reuder der weiter entfernt war, wurde ein Arm vom Rumpf gerissen; auch ist derselbe außerdem erheblich verletzt worden. Der Verletzte schlepte sich noch bis in das Feldlager. Nachdem er von dem Vorfalle Mitteilung machte, brach er berußlos zusammen. Derselbe ist seinen Verletzungen erlegen. Die Beerdigung findet am 18. d. Mts., nachmittags, auf dem Friedhofe des Artillerie-Schießplatzes statt. Eine Deputation, bestehend aus Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der hiesigen 6. Batterie wird zur Beerdigung nach dem Schießplatz gefandt werden.

Der hiesige Wiener-Verein hielt am Sonntag eine Plenarversammlung ab, welche diesmal von auswärtigen Mitgliedern nur mäßig besucht war. Der Vorsitzende, Herr D. Baumann berichtete über die Wänder-versammlung zu den Wienern in dem Stadtwald, Breitenfeld, Koppitz, und verlas darauf einige besonders interessante Artikel aus der Leipziger Wienerzeitung, an welche sich ein reger Meinungsaustausch anschloß. Sonntag über 14 Tage wird der Verein eine Wänder-versammlung in Wolfersdorf abhalten und dabei die Wienerstände der Mitglieder daselbst besuchen. Nach Erledigung der Tagesordnung begab man sich auf den Wienerstand des 2. Hofsteden, Herrn Josef Neugebauer. Hier fand man alles in guter Ordnung; hervorgehoben zu werden verdient, daß sich sämtliche 13 Schwärme, welche er im Monat Juni eingesezt, in gutem Zustande befinden. Interessant war den Besuchern, ein gut erhaltenes Wespennezt, das sich zum Schaden der Biene in einem Stöckel gebildet hatte, in Augenschein zu nehmen. Dasselbe ist von seltenem Umfange mehr als Kopfgröße. Bekanntlich bereiten die Wespen mittelst ihres Speichels aus abgenagten Holzfasern eine Art Papier, woraus sie das Nest bauen, das aus regelmäßigen sechs-

eckigen Zellen besteht, zur Aufnahme der Brut bestimmt; Honig und Wachs tragen die Wespen nicht ein. Den Bienen schaden sie im Stöckel dadurch, daß sie den Arbeitsbienen den Unterleib abbeissen und den Honig ausaugen. Herrn Neugebauer haben sie auf diese Weise zwei Bölker zu Grunde gerichtet.

Oppeln. Ein weiblichen Nachtwächters erfreut sich seit einiger Zeit Steinbübel im hiesigen Regierungsbezirk. Nacht für Nacht, angethan mit den Insignien ihrer Allgewalt, repräsentiert die Nachtwächterin das Auge des Gesetzes und wacht als solches darüber, daß dem Ort, „sein Schade geschieht.“ Wie man erzählt, soll den Steinbübel Nachtschwärmer der weibliche Nachtwächter recht unbecquem sein.

Beuthen OS., 14. Juli. (Einem gutmütigen Bäuerlein) bei Beuthen d. S. gehen die Unglücksfälle, die durch das neue Verkehrsinstitut, die Dampfstraßenbahn, geliefen, tief zu Herzen. In seiner Enkelt schrieb das Bäuerlein, der „Beuth. Bzg.“ zufolge, einen Brief an den Landtagsabgeordneten Szmulka mit der Bitte, im Landtage demnach zu veranlassen, daß der Betrieb der Oberschlesischen Dampfstraßenbahn eingestellt werde.

Stettin, 14. Juli. Ueber neue Passchwierigkeiten, die auf dem gemohnten weitgehenden Mangel an Entgegenkommen seitens unserer russischen Nachbarn beruhen, berichtet die „Rat. Bzg.“ folgendes: „Nach dem Vorlaute der von unseren Behörden ausgestellten Legitimationscheine geben dieselben den preussischen Staatsangehörigen die Berechtigung zur Reise nach Sösnowice, bezw. bis drei Meilen von der Grenze und zurück, und haben allgemein acht Tage Gültigkeit. Diesen Vorlaute nun hat der auf einer Inspektionsreise begriffene russische General Bod, welcher vor kurzem in Sösnowice war, bemängeln zu müssen geglaubt und seiner Auslegung entsprechend verfügt, daß alle Inhaber solcher Scheine nur zur einmaligen Ueber-schreitung der Grenze legitimiert seien. Und nach dieser engherzigen Auslegung, daß diese für die Dauer von acht Tagen ausgestellten Legitimationscheine nur für eine einmalige Hin- und Rückfahrt Gültigkeit haben, verfahren denn auch die russischen Beamten. Tatsächlich sind in den letzten Tagen zahlreiche im jenseitigen Grenzbezirke angestellte deutsche Reichsangehörige, die, mit dieser neuerlichen Auslegung und Handhabung der Vorschriften noch nicht vertraut, ältere, nach dieserseitigen Begriffen vollständige Legitimationen benutzten, kurzer Hand zurückgewiesen worden. Daß Handel und Wandel durch solche Passchwierigkeiten geschädigt werden, bedarf keiner Versicherung.“

Neurobe, 15. Juli. (Kreuzotterbiß.) Die Frau eines hiesigen Schuhmachers wurde beim Beerensuchen von einer Kreuzotter in einen Finger gebissen. Durch sofortiges Ausaugen der Wunde und Unterbinden des Armes wurde die größte Gefahr beseitigt. Doch mußte noch ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden, da sich Vergiftungs-symptome zeigten.

Strumhübel, 14. Juli. Es bestand bisher immer die Sage, daß in der Nähe der Schlingelbaude, vielleicht sogar auf derselben Stelle, früher Volkto I. ein Jagdschloß unter dem Namen „Weidenschloß“ erbaut habe. Diese Behauptung konnte jedoch nicht durchaus bewiesen werden, und besonders war man unklar über den Platz selbst. Verschiedene Forscher wollten in der Nähe des Kagenklosters in nächster Nähe der Fabrikbaude Anhaltspunkte für jene Behauptung gefunden haben. Durch die Einweihung des neuen Gast- und Logierhauses bei der Schlingelbaude, welchem der Besitzer einet den Namen „Weidenschloß“ beilegte, wurde die Frage aufs neue angeregt. Nun ist es endlich nach zweekmäßigem Suchen im Walde daselbst dem Hauptmann a. D. Gogho, welcher von dem Gemeindevorsteher von Brüttenberg begleitet war, gelungen, die Ruinen des alten Schloßes als geringe Ruinerreste zu entdecken. Derselben liegen dem Wanderer, welcher von Wang nach der Schlingelbaude steigt, zur Linken, im Walde verborgen. Ueber die genauere Untersuchung, zu welcher jedenfalls die Genehmigung des gräflich Schaffgotschen Cameralamtes erst einzuholen ist, Aufschluß geben.

Görlitz, 14. Juli. (Schrecklicher Unglücksfall.) Am 10. d. M., abends 7/7 Uhr, hat sich in Beschwitz hiesigen Kreises ein entsetzliches Unglück zugezogen. Die im Hause des Schuhmachers Hodel wohnende Ehefrau des Arbeiters C. Schäfer, die infolge Schlaganfalls gelähmt hatte und teilweise gelähmt war, hat in Abwesenheit ihres Mannes versucht, im Ofen Feuer anzuzünden. Hierbei mußten, wie dem „N. W.“ mitgeteilt wird, die nur leichten Kleider der Frau Feuer gefangen haben, denn als die durch Klopfen aufmerksam gewordenen Hausbewohner nach der betreffenden Hieselstube betrauten, fiel ihnen zu ihrem Entsetzen beim Öffnen der Thür die brennende Frau entgegen. Nachdem das Feuer, das bereits die Thür ergriffen hatte, gelöscht war, wurde die Unglückliche, der alle Kleider am Leibe verbrannt waren, mit vieler Mühe auf ihr Lager gebracht und wurden ihre fast den ganzen Körper bedeckenden Brandwunden zur Linderung der furchtbaren Schmerzen fortwährend mit Del bestrichen. Der Tod erlöste jedoch die Kranke von ihren qualvollen Schmerzen.

Neumitz, 14. Juli. Am Mittwoch nachmittags zog ein Gewitter über unsere Gegend. Obwohl man nur einen einzigen starken Blitz und Donnerschlag wahrnahm, hat sich doch ein schwerer Unglücksfall ereignet. Zwei Schaufel-arbeiter aus Grottkau hatten vor dem ziemlich starken Regen unter einer Pappel Schutz gesucht. Der Blitz fuhr an dieser Pappel herunter und tötete beide Arbeiter.

Schloß und Forst.

Roman von A. v. Krystedt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Plötzlich brach ein Referendar in lautes Lachen aus. „Ein unbezahlbarer Witz!“ und die erregten Gemüther stimmten zwanglos in dieses Lachen ein. Klewitz hatte dem schäumenden Redensfasse reichlich zugesprochen. „Jetzt können Sie auch die Armpspange wieder ans Tageslicht fördern,“ rief er, seine Bemerkung mit höhnischem Lachen begleitend.

„Meine Herren, Sie befinden sich an meinem Tische, ich verbitte mir diese Ungezogenheiten,“ ertönte jetzt Sidonios zorngefüllte Stimme.

Eidonie, die neben ihrem Gatten saß, wurde heiß und kalt, Blässe und Fiebrerröte wechselten in jäher Aufeinanderfolge in ihrem Gesicht, sie war wie gelähmt und in stummer Dual blickte sie auf Gerhard, dessen Züge so hart, wie aus Stahl geschnitten waren.

„Aber man kann wirklich nicht begreifen, daß dieser Herr, der so lange die Stadt meiden mußte, der Gatte der allverehrten Komtesse Sidonie werden konnte,“ flüsterte es jetzt hier, und flüsterte es in ähnlicher Weise dort.

„Meine Herren!“

Mag von Heintz hatte sich erhoben und laut gerufen. Mit bleichem Gesicht und sprühenden Augen stand er neben seinem Stuhle.

„Sie haben soeben eine Niederträchtigkeit begangen!“ fuhr er fort. — „Sie haben nicht allein unsere Familie, insbesondere meine Schwefter, Sie haben auch Doktor Bauer schändlich beleidigt. Mein Schwager, Herr Doktor Gerhard Bauer, ist unschuldig — ich bin der Schuldige, der — Dieb.“

Mit einem Aufschrei erhob sich die Gräfin.

„Das! das in meinem Hause! es ist mein Tod!“

Ihr Gatte zwang sie auf ihren Platz zurück.

„Weibe!“

„Ich habe Ihnen eine Geschichte zu erzählen,“ sagte Mag jetzt.

Stummtes Kopfschütteln, gezwungene Gesichter. Es war ein seltsamer Anblick, der sich plötzlich hier bot. In die berauschten Köpfe war das Verurtheilte zurückgekehrt, Scham und Beklemmung spiegelten sich in aller Gesichter. Jetzt erhob sich auch der Doktor.

„Nicht weiter, Graf Mag!“ sagte er mit seiner tiefen Stimme. „Sie haben mir Genugthuung gegeben, sparen Sie uns beiden eine Peinlichkeit, die hier nicht am Platze ist.“

„Es thut mir leid,“ entgegnete Mag in festem Tone, „Ihren Wünsche, den ich vollkommen verstehe, nicht nachkommen zu können. Ich habe ein Versprechen einzulösen, welches ich nicht brechen darf. — Vor nunmehr zwölf Jahren waren Dr. Bauer und ich zwei ungetrennliche Kameraden. Ich hatte scheinbar die Oberhand über den Jungen, in Wirklichkeit verstand er mich aber mit großer Energie zu lenken, ich unterwarf mich meist erst nach längerem Sträuben seinem Willen. Gerhard hatte aber nur so lange Einfluß und Obmacht über mich, als wir allein zusammen waren. Befand ich mich aber in Gesellschaft meiner anderen Kameraden und Schulgenossen, dann nahm ich nicht nur teil an deren oft bösen Streichen, nein, ich war stets der Anführer davon. Wir hatten eine Kneipe, in deren einem Stübchen wir heimlich Zusammenkünfte und Trinkgelage hielten. Und so kam es denn, daß wir sehr bald in Schulden geriethen. Niemand unter uns war aber im Stande, sie zu be-

zahlen, und so drohte der Wirt, uns anzuzeigen, wenn wir nicht Rat schafften.

Man bestürmte mich. Mein Vater gestattete mir so viele Freiheiten, daß man annahm, ich würde auch hier etwas erreichen. Doch ich hatte mich geirrt, mein Vater wollte durchaus wissen, wozu ich das viele Geld brauchte, und da ich nichts verraten dürfte, schlug er mir meine Bitte rundweg ab. Nun reifte ein bösslicher Plan in mir. In dem schwarzen Turme, welcher sich an dem linken Seitenflügel des Schlosses erhebt, stand ein eiserner Kasten, bis zur Hälfte mit Goldstücken gefüllt, oben auf lag ein Ring und eine Armpspange. Diese Schätze, das Geld mit den Schmuckstücken bedeuten den Segen in unserer Familie. Jedes Jahr, an Papas Geburtsstag, legte er ein Goldstück in den Kasten, das sollte so fortbauern, bis ich konfirmiert wurde, an welchem Tage diese Summe zu wohlthätigen Zwecken verwendet wurde. So schrieb es ein alter Familienbrauch vor. Spange und Ring hütete mein Vater gleichfalls wie Kleinodien der seltensten Art. Er gestattete der Gräfin, meiner Mutter, nur bei hohen Festlichkeiten sich mit diesen kostbaren Erbstücken einer alten Familie zu schmücken. Eines Abend machte ich mich ans Werk. Ich nahm ein Licht und begab mich, allerdings mit Zittern und Zagen, in den verlassen dastehenden, einen graufigen Anblick bietenden Turm. Ich kannte die Schloßer so genau, daß mir das Öffnen sowohl der Thüren als des erwähnten Kastens keine Mühe machten. Die Armpspange, welche sich durch irgend einen Spizen Bierat an meinem Aermel gebängt hatte, schleuderte ich von mir, sowie ich auch den Ring in irgend eine Ecke warf, nur das gemüthte Gold raffte ich zusammen, so viel ich davon bekommen konnte. Plötzlich fühle ich zu meinem Entsetzen, wie sich eine Hand auf meine Schulter legt. Meine aufgeregten Sinne ließen mich alles Schreckliche vermuten, ich schleuderte die Hand zurück und sprang zur Thür hinaus, welche lauthallen hinter mir ins Schloß fiel. Schon hörte ich, wie sich vom Hofe aus Schritte nahten. Man hatte, so vorichtig ich gewesen war, dennoch den Lügtschein bemerkt und nun kam man, nach der Ursache zu forschen. Man traf mich, ich stellte mich, als wäre ich außer mir und deutete stumm mit entsetztem Blick nach dem Turme hinüber. Als Gerhard aus der Thür desselben trat, nahmen ihn sofort zwei unserer Diener in Gewahr. Ich stürzte, kaum mehr meiner Sinne mächtig, zu meinem Vater, der sofort erkannte, daß Außerordentliches geschehen war. Schon traten die Diener ein, den wiederstrebenden Gerhard mit sich gerend. „Herr Graf, der Junge aus dem Fortskaufe hat die Kasse in dem Turm erbrochen! Es ist schändlich, all die Wohlthaten, welche sie ihm und seinem Vater erweisen, so zu vergelten! Na, aus dem kann noch mal was Nettes werden!“ — „Schweig!“ gebot mein Vater, der mich mit einem durchdringenden Blick fixierte. Die Leute entfernten sich und nun kam ein martendes Verhör. „Sagst du das Geld gestohlen, Mag?“ — „Ja!“ — „Zu welchem Zweck?“ — Ich sagte es nicht und mein Vater war zu sehr von dem Eklat selbst benommen, als daß ihn Gründe bekümmert hätten. Er fragte Gerhard einfach, ob er den Wunsch habe, aus seinen beschiedenen Verhältnissen herauszutreten, um ein gebildeter Mann zu werden, etwa ein Gelehrter? Noch heute sehe ich die strahlenden Augen in dem blassen Gesichte des Jungen vor mir. „Ein Doktor möchte ich werden!“ entgegnete er.

„Geh nach Hause und schide mir deinen Vater. Daß du aber über diesen Vorfall kein Wort redest, hast du verstanden! Gerhard mußte es zuschöpfen und erklärte in jugendlicher Kurzschichtigkeit, die Schuld auf seine Schultern zu nehmen, von der er mit ebenso kindlichem Vertrauen glaubte, daß sie unbekannt bleiben, sich kein Mensch um sie kümmern würde, und über die doch schon nach kürzester Zeit die Spatzen auf den Dächern zwitscherten. Gerhard hatte durch meine Schuld viel zu leiden gehabt und nur einen kleinen Teil von dem verschuldeten Unrecht habe ich in diesem Augenblicke gut gemacht. Gerhard ist großmüthig genug, auch Ihnen die ungemüthlichen Bemerkungen, die Anlaß zu dieser meiner Erklärung gaben, zu verzeihen. Ich hoffe, er wird es nicht verschmähen, mit uns auf sein junges Glück anzustoßen. Der Doktor lebe hoch!“

Es war eine nicht zu beschreibende Stimmung, in der rings die erkaunten Gäste dem Erzähler lauschten. Sidonie saß bleich, zerknirscht da. Also hatte ihr Gefühl, das stets zu Gerhards Gunsten sprach, sie doch nicht getäuscht! Es war nur der Trost und die zügellose Laune gewesen, die nachgerade das rechte Empfinden bei ihr unterdrückt hatte. Nun blieb ihr nichts als Neue, wehevolle Neue und alle Gelegenheit blieb ihr benommen, das Unrecht gut zu machen. Ihr Gatte liebte sie ja nicht mehr! Bei diesem Gedanken kam ihr plötzlich wieder die ganze Erkenntnis ihrer entsetzlichen Lage; Abspannung und Aufregung machten ihr Recht geltend und mit einem lauten Aufschrei brach sie zusammen.

„Den Wagen!“ hörte sie nur noch ihren Gatten rufen, dann verlor sie das Bewußtsein.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Konstantinopel. Seit Freitag Nachmittag sind weitere Erdstöße nicht mehr verspürt worden. Doch hat sich die Bevölkerung noch lange nicht beruhigt. Das Centrum des Erdbebens scheint nicht in Brussa, sondern im Marmarameer zu suchen zu sein. Die Zahl der Toten beträgt nach amtlicher Angabe 110, die Schätzung der Schäden ist vorläufig unmöglich. Am Freitag stürzten in Konstantinopel noch mehrere Gebäude, darunter ein Flügel der Militärakademie ein; drei Personen wurden dabei getödtet, zweiundzwanzig schwer verletzt. Das Abreißen der von der Ingenieur-Kommission als unsicher erklärten Häuser dauert fort. Große Verheerungen werden von Kadabazar gemeldet. Hundertdreißig Häuser sollen daselbst eingestürzt und zweiundzwanzig Menschen getödtet worden sein. Die Ottomanische Bank gewährte der Regierung das erbetene Darlehen von einer viertel Million Pfund zur Verringerung der Not.

* Von dem letzten Streich eines leichtsinnigen Berliner Jungen, der die Kosten für die eigene Verdringung verbüßelt hat, erzählt die „Allg. Fleischergztg.“ In einer kleinen Stellung in der Provinz lebte der Sohn einer achtbaren Berliner Familie, die von ihm schon viel Verzeihung erfahren hatte. Eines Tages erhielt der Vater von einem Freunde seines Sohnes einen Brief, worin ihm unter Verlegung seines Sohnes ein Verleumdungsbuch mitgeteilt und um Ueberwindung der Verdringungskosten ersucht wurde. Der Vater, der seit längerer Zeit alle Beziehungen zu dem ungerathenen Sprößling abgebrochen und ihn längst als verloren betrachtet hatte, war trotzdem durch die Todesnachricht arg mitgenommen, er verzichtete aber darauf, zum Begräbniß des Sohnes hinaureisen und sandte das verlangte Geld. Vor einigen Tagen nun klingelte es bei dem Vater, und da man öffnete, tritt der angeblich gestorbene Sohn ins Zimmer. Unwählich klärte sich das Geheimnis auf. Der hoffnungsvolle Jüngling war nicht gestorben, wohl aber in Geldverlegenheit gewesen. Sein Freund, der Schreiber bei einem Standesbeamten war, unterstützte den Schwindel, der Totenschein wurde ausgestellt und das eingekaufte Geld dann fröhlich durchgebracht.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Das Baden

von Personen in dem Gasteiche des Herrn Branereibesitzer Schöffler vor dem Loewener Thore wird wiederholt streng verboten und werden Zuwiderhandlungen auf Grund der bestehenden Strafbestimmungen mit Geldstrafe oder Haft geahndet werden.

Grottkau. Polizei-Verwaltung.

Warnung.

Die Entwendung von Feldfrüchten von Felde, sowie das unbefugte Nachlesen und das sogenannte Kartoffelnstoppeln ohne Erlaubniß des Ackerbesizers wird mit Geldbuße oder Haft bestraft.

Die bestellten Feldhüter, Schuhmachermeister August Hoffmann II, Amand Müller u. Fleischermir. Josef Thomas sind angewiesen, Felddiebe und Feldfreier anzuzeigen und ev. festzunehmen.

Grottkau. Polizei-Verwaltung.

Neuer zündender Walzer für Pianoforte von Tr. Munkelt über R. Musiol's Lieblings-Lied: „Ueber's Jahr mein Schatz, über's Jahr!“ Preis 1 Mark.

Die ganze melodische Fülle dieser prächtigen Lied-Melodie gelangt auch in dem Walzer, damit also auch den Tanzlustigen gegenüber, zur Geltung. Gegen Voreinsendung des Betrages (1 Mark) versendet die wirklich reizende und schwungvolle Tanzkomposition franko

Carl Rühle's Musik-Verlag, Leipzig.

Heinrichstraße 6/7.

Grosse Verloosung Loos 1 Mark im Werthe von 20,000 Mark 3000 Gewinne von 150,000 Mark.

Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet F. A. Schradler, Hannover, Gr. Paokhofstr. 29.



Gestern Abend 11^{3/4} Uhr verschied plötzlich, am Herzschlag, unser herzenguter Gatte und Vater, der Fleischermeister

Carl Heisig

im Alter von 56 Jahren und 6 Monaten. Dies zeigen um stille Theilnahme bittend tiefbetrübt an Grottkau, den 17. Juli 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 19. d. Mts., früh um 10 Uhr statt.

Meisterverschein.

Unser Vorstands-Mitglied, Herr Fleischermeister

Carl Heisig

ist unerwartet aus dieser Zeitlichkeit abgerufen worden. Er ruhe in Frieden.

Zur Beerdigung, Donnerstag früh 10 Uhr werden alle Mitglieder des Vereins eingeladen.

Versammlungsort: Kirchplatz.
Der Vorstand.

Kontursverfahren.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Handelsmannes Paul Rostschke zu Grottkau ist, nachdem der Zwangsvergleich vom 27. Juni 1894 zu Stande gekommen, zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis Schlusstermin auf den 7. August 1894, Vorm. 11 Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte hiersebst, Zimmer Nr. 11, bestimmt.

Grottkau, den 13. Juli 1894.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Beim Herannahen der diesjährigen Herbst-Mandver wird auf die Nothwendigkeit richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Mandver-Possendungen besonders hingewiesen. Zur genauen Aufschrift gehören: Familienname (möglichst auch Vorname, u. U. die Ordungsnummer).

Dienstgrad und Truppentheil (Regiment, Bataillon, Compagnie, Escadron, Batterie u. s. w.)

und für gewöhnlich der ständige Garnisonort (eintretendenfalls mit dem Zusatz „oder nachzusenden“). Die Angabe eines Quartiers als Bestimmungsort empfiehlt sich in der Regel nicht.

Allgemeine Angaben wie „Mandverterrain“ oder „Wival“ sind nicht anzuwenden.

Oppeln, den 9. Juli 1894.
Der Kaiserliche u. Ober-Postdirector
Holfeld.

Pergament-Papier

zum Verbinden von Fruchtgläsern empfiehlt

Ernst Neugebauer's Buchhandlg.

Liegnitzer Peter u. Paul-Kirchenbau-Lotterie.

Die Ziehung

der Loose II. Serie obiger Lotterie, enthaltend die Nummern 75001—150000, findet nicht am 16. Juli d. J., sondern am

Donnerstag, den 23. August cr.,
Vormittags 9 Uhr

im hiesigen Rathhause statt.

Liegnitz, den 13. Juli 1894.

Der Gemeinde-Kirchenrath
von St. Peter und Paul.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemden.

Aussehen genau wie Leinenwäsche.



Eleganteste, billigste, bequemste Wäsche.



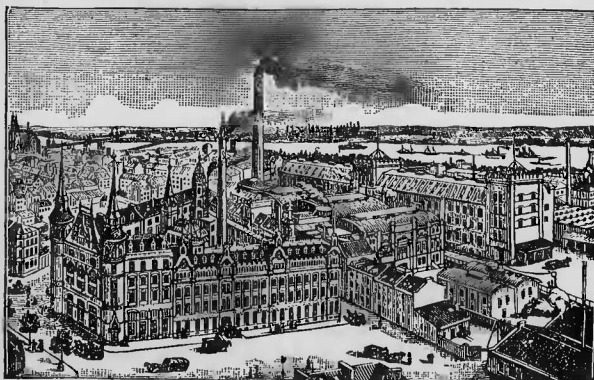
Neu!
Cravatten
mit Stoffüberzug



in verschiedenen Mustern.
Preis 10 Pfg.

Vorräthig in

Ernst Neugebauer's Buchhdlg.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichsten technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hoffdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkaufschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Ich habe mich in Grottkau als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Dr. Edmund Schwade,

Rechtsanwalt.

Wohnung bei Herrn Kaufm. Weidlich.

Wagen! Zur gefl. Beachtung!

Wir ist von einer bedeutenden Waagenfabrik der Verkauf ihrer Fabrikate übergeben worden. Interessenten bitte ich daher, bei Anschaffung einer Pich- oder Last-Waage sich bei mir Preise einzufordern. Ich kann jeder soliden Concurrenz entgegenreten. Um gütige Aufträge bitte

Hochachtungsvoll

M. Schimmer.

Gute weiße Frühkartoffeln

in kleinen und größeren Quantitäten zu billigen Tagespreisen bei

Carl Heckel.

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt

in Magdeburg. Sprechstunden

8—10 Uhr. Auswärts brieflich.

1200 deutsche Professoren und Ärzte

haben Apotheker A. Flügge's

Myrrhen-Creme

geprüft, sich in 17-jährigen eingehenden Versuchen von dessen außerordentlicher Wirksamkeit überzeugt und selbstig daher warm empfohlen. Derselbe ist unter No. 63092 in Deutschland patentirt und hat sich als überaus rasch, sicher wirkend und dabei absolut unschädlich

Wundheilsalbe

bei Verbrennungen, Verbrühungen, starker Schweißbildung (Abwischen) und sonstigen Hautverletzungen, sowie bei Hautleiden, Geschwüren u. dergl. seine hervorragend entsepsitischen, neubildenden und heilenden Eigenschaften vorzüglich bewährt. Flügge & Co. in Frankfurt a. M. versenden die 88 Seiten starke Broschüre mit den ärztlichen Zeugnissen gratis und franco. Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Creme, welche von vielen Ärzten als anderen Mitteln vorgezogen wird, ist in Tuben à M. 1.— in den Apotheken erhältlich, doch genügt für geringes Wundlein, kleinere Verletzungen z. B. die Tube zu 50 Pf. Die Verpackung mit die Patentnummer 63592 tragen. Myrrhen-Creme ist der patentirte stige Auszug des Myrrhen-Sarzes.

Loose

zur Lotterie des St. Vincenz-Vereins sind zu haben in

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Reisfutttermehl,

von A. Z pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.

G. & O. Lüders, Dampfseismühle Hamburg

Die Wohnung

des Herrn Zahlmeister Kern ist zu vermieten.

C. Laqua.

König's Kursbuch

pro Juli-September

vorräthig in
Ernst Neugebauer's Buchhandlg.